



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1745

VD18 80279988

CLXXVII. Von der Betrübnuß über des anderen Wohlergehen ohne Neyd.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49436](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49436)

CLXXVII. Unterricht.

Wie man sich ohne Neyd betrüben könne, wann es anderen wohl geht.

XXV.
Tag.

I.
Gewohlen der Neyd ein innerlicher
Verdruß ab des Nächsten Glück
seeligkeit ist, so ist doch der innerliche
Verdruß ab des Nächsten Glückseeligkeit,
nit allzeit ein Neyd. Es kan sich ein Fall ereignen, daß sich einer ab des
anderen Wohlseyn betrübt, in so weit er
ihm einbildet, daß des anderen Glück ihm
selbst, oder dem Nächsten zum Schaden
gereichen könne, und diß ist ein Furchtsamkeit,
und kein Neyd: Quando quis tristatur de bono alicujus, in quantum imminet sibi ex hoc periculum alicujus nocu-
menti. Sicut dum homo tristatur de exaltatione inimici sui, timens, ne eum laedat: & talis tristitia, non est invidia, sed magis timoris effectus. Wann sich einer ab des anderen Wohlseyn betrübt, in so weit ihm hieraus die Gefahr eines Schadens entsteht: als wann sich ein Mensch betrübt wegen der Erhöhung seines Feinds, weil er fürchtet daß er ihm nit schade, so ist diße Betrübnuß kein Neyd, sondern vilmehr ein Würckung
der

S. Th. 2.
2. 36.
1. c.

der Forcht. Sonsten kan es sich auch ereignen, daß sich einer ab des anderen Wohlseyn betrübt, nit darum, weil es der andere nit besitzt, sondern weil es ihm selbst nit wohl geht, und diß ist ein Eysferung, und kein Neyd: *Alio modo potest aliquis tristiari de bono alterius, non ex eo, quòd ipse habet bonum, sed ex eo, quòd nobis deest bonum illud, quod ipse habet: & hoc propriè est zelus.* Auf ein andere Weiß kan sich einer ab des anderen Gut betrüben, nit destwegen, weil er das Gut hat, sondern weil uns dasselbe Gute abgeht, so er hat, und diß ist eigentlich ein Eysferung. Auch kan es sich ereignen, daß du dich wegen des andern Gut betrübest, in so weit du darsür haltest, er seye eines solchen Guts nit werth, und diß ist ein gerechter Unwillen, und kein Neyd. *Tertio modo aliquis tristatur de bono alterius, in quantum ille, cui accidit bonum, est eo indignus, & hæc tristitia vocatur Nemesis.* Auf die dritte Weiß betrübt sich einer ab des andern Gut, in so weit derselbe, dem das Gut zukommt, dessen unwürdig ist, und dise Betrübnuß heist man einen gerechten Unwillen. Weiters kan es sich ereignen, daß du dich betrübest ab des anderen Gut, in so weit er dich in diesem Gut übertrifft, darum dich gedunckt, es werde dadurch dein Ehr geschmälet, und diß ist der Neyd. *Quarto modo aliquis tri-*

s. Th. q.
cit. 2. c.

tri-

tristatur de bonis alicujus, in quantum aliquis excedit ipsum in bonis, & hoc proprie est invidia. Auf die vierte Weiß betrübt sich einer ab des andern Gütern, in so weit ihn der andere an disen Gütern übertrifft, und diß ist eigentlich der Meyd. Alles dises lehret der H. Thomas, dieweilen diese Materi in zimlicher Übung ist, so wollen wir sie von Theil zu Theil überlegen. Wir wollen die Betrübnuß, so wir ab des andern Gut hegen, betrachten,

1. In so weit sie herkommt von der Furchtsamkeit,
2. In so weit sie herkommt von der Eyfferung,
3. In so weit sie herkommt von dem Unwillen.
4. Endlichen in so weit sie herkommt von dem Meyd.

Heut wollen wir den ersten Punct überlegen, und die andere auf die nachfolgende Unterrichte behalten.

2. Wann unser Betrübnuß ab des andern Wohlseyn von der Befürchtung eines Schadens, der uns hieraus erwachsen kan, herkommt, so ist es kein Meyd: desto wegen aber folgt jedoch nit daraus, daß ein solche Anmuthung gar ohne Sünd sey. Sie kan zwar, sagt der Englische Lehrer, sie kan zwar ohne Sünd seyn, potest esse sine peccato. Er sagt aber nit: Es ist kein Sünd, sondern er sagt nur: Es kan ohne Sünd

Sünd seyn, dieweil ein solche Anmuthung
 bißweilen ohne Sünd, und bißweilen mit
 einer Sünd ist. Damit sie ohne Sünd sey,
 gehören drey Bedingnussen darzu: Die ers-
 te ist, daß das Ubel, welches uns wegen
 eines anderen Glückseligkeit zustossen kan,
 ungerecht, und für unseren Nächsten, oder
 für Gott unbillig sey: Die andere ist, daß
 die Besorgung eines solchen Ubel nit bloß
 ein eytler Argwohn, ein leere Einbildung,
 sondern ein wohlgegründte, und vernünfft-
 tige Forcht sey. Die dritte ist, daß uns die
 Betrübnuß in Erwartung des Ubel, und
 in Erhöhung dessen, der uns dasselbe zu-
 fügen kan, die schuldige Gleichförmigkeit mit
 dem Willen Gottes nit berehme. Wann
 dise drey Bedingnussen beysammen seynd,
 so thun wir keine Sünd, wann wir uns ab
 des anderen Erhöhung betrüben, und an
 seiner Ernidrigung erfreuen: Qui timet *Cajet. in*
bonis, ne opprimantur, aut justitiæ vel S. Thom.
cultui divino, ne conculcetur, ob poten- loc. cit.
tiam, divitias &c. & propterea tristatur
de potentia, & divitiis alicujus, si clara est
hujusmodi sequela, non peccat: Der sich
 sorgt für die Fromme, daß sie nit unter-
 druckt werden, oder für die Gerechtig-
 keit, oder für die göttliche Ehr, daß sie
 nit mit Süßen gerettet werde, wegen
 der Macht, Reichthumen, ic. und sich
 deswegen über die Macht, und Reich-
 thum

E e

thum

R. P. Calini, S. J. Sechster Theil.

S. Greg.
mor. 1.
22. c. 2.

thumen eines anderen betrübt, der thut kein Sünd, wann solche Solgerung augenscheinlich ist. Also legt der Cardinal Cajetanus die Lehr des H. Thomã aus: und hat uns schon vor ihm der Heil. Pabst Gregorius diese Lehr gegeben: *Evenire plerumque solet, ut non amissa charitate, & inimici nos ruina lætificet, & rursus ejus gloria sine invidiæ culpa contristet, cum & ruente eo, quosdam benè erigi credimus, & proficiente illo plerosque injustè opprimi formidamus.* Es pflegt sich öfters zu ereignen, daß uns ohne Ver lustigung der Lieb der Fall des Feinds erfreuet, und widerum sein Herzlichkeit ohne Sünd des Neids betrübt, da wir so wohl glauben, daß sich einige bey seinem Fall wohl erschwingen, als fürchten, daß nit bey seinem Aufkommen die meiste ungerecht unterdrückt werden.

3. Es muß ja einem Menschen, der Gott lieb hat, und wünschet, daß er nit beleidiget werde, tieff zu Herzen gehen, wann er sehen muß, daß ein Persohn bey dem Volk wohl daran sey, und bey Hof zu grossen Ehren-Stellen gelange. von welcher zu fürchten ist, daß sie nit solche Lehren, und Maximes aussprengt, die wider den Glauben, und Gottseeligkeit seynd, und welche die Fromme unterdrücken, und die Gottlose erhöhen würde. Ein solche Betrübnuß ist nit allein nit sündhafft, sondern auch lobwürdig und

und verdienstlich. Es ist unser Schuldigkeit, daß wir Gott über alle Ding lieben: wann wir die Ehr Gottes einem eitlen Gut unseres Bruders vorziehen, so ist es ein Lieb gegen Gott, und kein Ermanglung der Lieb gegen den Nächsten. Ein solche Betrübnuß entsteht nit aus der Glückseligkeit des Erhöhten, in so weit dise ihm nuzlich, sondern in so weit sie der Religion und denen guten Sitten nachtheilig ist; ja es ist vilmehr dise Traurigkeit ein Übung der wohlgeordneten Lieb gegen den Nächsten, welche den geistlichen Nutzen vieler Personen dem zeitlichen Nutzen eines einkigen, oder etlich weniger vorzieht, und sihet die Erhöhung, die Macht, den Gewalt dieses Einkigen, oder diser Wenigen für kein Glück, sondern für ein Unglück an, weil er vorsihet, daß destwegen mehrere Sünden werden begangen werden. Es ist ja löblich, daß wir Gott bitten: *Ut inimicos sanctæ Ecclesiæ humiliare digneris, te rogamus, audi nos.* Daß du die Feind der heiligen Kirchen ernidrigen wollest, wir bitten dich, erhöre uns. Und thun wir dieses nit aus Haß gegen sie, weil uns selbe zu hassen, nit erlaubt ist, sondern aus Lieb gegen Gott, gegen die Glaubige, und gegen die Feind selbst; gegen Gott zwar, damit er nit beleidiget werde; gegen die Glaubige, damit sie nit verfolgt, und verkehrt werden; gegen die Feind selbst aber, damit sie nach ihrer Demüthigung sich ents

weder bekehren, oder nit mehr so vil sündigen. Darum können wir uns aus eben diesen Ursachen an ihrer zeitlichen Ernidrigung erfreuen, und ab ihrer Erhöhung betrüben, und zwar nit allein ohne Sünd, sondern auch mit Tugend, und Verdienst.

4. Also hat sich auch Josue, und mit ihm die vornehmste Israeliten ab der Glory der Innwohnern zu Hai betrübt, welche mit einem glücklichen Ausfall etliche wenige Negrometer von dem Volck Gottes geschlagen haben; da fürchtete sich Josue, und der gesamte Rath, daß nit die Feind des H. Herrn mehr Hertz bekämen, und die herum liggende Völcker seinen Nahmen verachteten, und nit glaubten, daß er Allmächtig sey. Sie zerrissen vor Herzen-Leyd ihre Kleider, sie sträueten Aschen auf ihre Häupter, sie warffen sich vor der Arch auf ihr Angesicht nider, und weyneten eines Weynens bis auf den Abend. Es ist aber ihr Schmercken allein von der vernünftigen Forcht hergekommen, daß nit die Ehr Gottes von dem Chanaanischen Volck einigen Natheil erlitte: *Audient Chanaanæi, & omnes habitatores terræ, & pariter conglobati circumdabunt nos, atque delebunt nomen nostrum de terra: & quid facies magno nomini tuo!* Diß werden die Chananiter hören, samt allen Innwohnern des Lands, und werden sich zugleich häuffen, und uns umgeben, und unsern Namen austilgen von den

Josue 7.

der Erden: was wirst du dann deinem grossen Namen thun?

5. Also hat sich auch betrübt der hohe Priester Onias, und das ganze Volck zu Jerusalem wegen der Macht des Heliodori, wie im andern Buch der Machabäer zu lesen ist: und haben sich auch alle widerum erfreut, wie sie ihn geschlagen, und ernidriget gesehen haben. Ihre Betrübnuß aber rührte allein her von der herannahenden Entwehrung des Tempels, gleichwie auch entgegen ihr Freud von dessen Beschützung mit Ernidrigung des übermüthigen Feinds entstanden ist. Es hatte sich Heliodorus offentlich verlauten lassen, daß er alle Schatz, die in dem Tempel aufbehalten wurden, mit sich nehmen wolte: und ware sein Macht so groß, daß ihm weder die Priester, weder das ganze Volck hat Widerstand thun können; es setze die Furcht diser Gottsrauberischen Plünderung die ganze Stadt in die höchste Betrübnuß: die Priester lagen in ihren Priesterlichen Kleidungen vor dem Altar auf ihren Angesichtern, und rufften ganz bittlich den Göttlichen Beystand an; wer nur den hohen Priester Onias ansah, der wurde zum Mitleyden bewegt, welcher mit erbleichtem, eingefallenem, und gleichsam todt-francken Angesicht jedermanns Augen gar wohl zu erkennen gab, wie groß die innerliche Betrübnuß seines Herzens seyn müste; er gieng daher mit geneigtem Haupt,

Et 3

mit

2. Mach.

3.

mit niedergeschlagenen Augen, voller Schrecken, und Erstaunung, und als wäre er wegen der schweren Angst seiner tieffisten Traurigkeit ganz ausser sich selbst. Die Burger tratten aus ihren Häusern, und machten sich in die andächtigeste Proceffionen zusammen, ja die Frauen sahe man auch mit hässlichen Kleydern bedeckt zusammen kommen, und geben auf denen Gassen überall öffentliche Kennzeichen der Buß; und so gar auch die Jungfrauen, die in dem Tempel aufgezogen wurden, lieffen einige zu Oniam, andere auf die Mauern, andere zu denen Fenstern, und sahe man aller Orthen die Hände gegen den Himmel heben; man hörte mit kläglicher Stimm um Gnad, und Barmherzigkeit ruffen, und war dieses ganze Klagweesen allein aus der Furcht entstanden, daß nit die ehrwürdige Heiligkeit des Tempels von dem übermächtigen Heliodoro entehret wurde: *Eò quòd in contemptum locus esset venturus.* Dieweil das Orck in Verachtung kommen wurde. Aber es hat sich diese traurige Schau-Bühne bald in ein lauterer Freuden-Fest verändert; dann kaum hat Heliodorus mit dem zahlreichen Gefolg seiner Soldaten den Fuß an die Schwölle gesetzt, da erschienen drey Engel in menschlicher Gestalt, deren einer auf einem herzlichen Pferdts saß, welches den Vermessenen mit den vorderen zwey Füßen zu Boden tratt: da nahmen ihn die zwey an- dere

dere himmlische Geister in die Mitte, geiß-
 leten, und zerschlugen ihn von beyden Sei-
 ten so häfftig, daß er ganz Sprach-loß, und
 ohnmächtig bey nahe den Geist hätte aufge-
 ben müssen: seine Soldaten, die er bey sich
 gehabt, getrauten sich aus Baysorg eines
 gleichen Unheyls nichts weiters zu thun, son-
 dern baten ganz erblaßt, und erschrocken um
 Gnad, und Barmherzigkeit, und getrau-
 ten sich solche kaum zu hoffen. Der graus-
 ame, und erschrockliche Mann jacebat mu-
 tus, atque omni spe, & salute privatus,
 lag Sprach-loß, aller Hoffnung, und Hülf
 beraubt. Und alle Priester, und Leviten,
 Mann- und Weibs-Bilder, und Kinder,
 die zuvor vor Herkenlend zu vergehen schinen,
 waren nun alle voller Freuden. Et tem-
 plum, quod paulò ante timore, ac tumul-
 tu erat plenum, apparente omnipotente
 Domino, gaudio, & lætitia impletum est.
 Und ward der Tempel, der kurz zuvor
 voll Schrockens, und Getümmels ge-
 wesen war, nachdem der Allmächtige
 Herr erschienen, mit Freud, und Froh-
 locken erfüllet.

6. Sihe nun da, wie du dich nit allein
 ohne Sünd, sondern auch mit Tugend, und
 Verdienst über anderer Macht, und zeitli-
 che Glückseligkeit betrüben kanst, wann du
 vernünfftig zu fürchten hast, sie möchte zur
 Beleydigung Gottes angewendet werden,
 und wie du dich entgegen an anderer Erni-
 drigung

drigung erfreuen kanst, wann dadurch die göttliche Ehr erhöht wird: Alsdann kommt dein Betrübnuß nur von der göttlichen Beleydigung, und dein Freud von der göttlichen Ehr her: und ist dein Freud kein Haß deines Nächsten, sonder ein Lieb Gottes.

7. Es ist auch kein Sünd, wann man sich ab des anderen Glückseligkeit betrübt, wann wegen derselben mit wahrem Grund dem gemeinen Besten ein grosser ungerechter Nachtheil zu besorgen steht: und ist es keine Sünd, wann man sich ab des anderen Fall erfreuet, wann diß das einzige erspriessliche Mittel ist ein allgemeines Ubel zu verhindern. In dergleichen Anstößen ist erlaubt, GOTT zu bitten, daß er solche drohende Prahler mit einem Unglück demüthigen wolle; so ist dann auch erlaubt, sich ab einer solchen Glückseligkeit zu betrüben, welche dem gemeinen Besten schädlich ist; und ist ebenfalls erlaubt, sich an einem Unglück zu erfreuen, mit welchem dem gemeinen Besten gesteuert wird. Bilde dir ein, mit was grosser Bestürzung die Stadt Bethulia den glücklichen Wassen-Fortgang des Holofernis werde vernommen haben: Es hatte diser grimmige Kriegs-Fürst mit seiner zahlreichen Macht schon ganze Städte und Länder eingenommen, und verwüstet: er hat treubruchiger Weis auch jene Völcker mit Feur, und Schwerdt vertilgt, die sich ihm

ihm freywillig, und ohne Widerstand der Waffen unterworffen haben; er steckte auf den Feldern alle Früchten in Brand; alle Bäum, und Weingärten liesse er zu schanden hauen; nichts kunte seiner grausamen Wutsucht entgehen: mit solchem Fortgang näherte er sich endlich dem Judenland, und mußte Bethulia, als eine Gränk-Stadt, den ersten Anfall ausstehen. Dise dann hat seinen Fortgang vernünfftig zu fürchten, und sich darüber billich zu betrüben gehabt, indem er wider alle Gerechtigkeit ein solches Land einnehmen, und in Contribution setzen wollte, zu welchem er nit den geringsten Anspruch hat haben können; darum haben sie auch Gott von Grund ihres Herzens gebetten, daß er doch disen hochmüthigen Prahler demüthigen möchte: Domi-

Judith. 6.

15.

ne Deus coeli, & terræ, intuere superbiam eorum, & respice ad nostram humilitatem, & faciem sanctorum tuorum attende, & ostende, quoniam non derelinquis præsumentes de te; & præsumentes de se, & de sua virtute glorientes humilias: **H**err, du Gott des Himmels, und der Erden, sihe an ihren Hochmuth, und schau auf unsere Demuth, gib acht auf das Angesicht deiner Heiligen, und gib zu erkennen, daß du nicht verlassest, die dir vertrauen, und daß du diejenige demüthigst, die auf sich selbst vertrauen, und sich ihrer Stärck rühmen. Wie sie

E e s

hera

Judith.
15. 15.

hernach das abgeschlagene Haupt Holofer-
nis in der Hand ihrer Judith gesehen haben,
wie sie sein grosses Kriegs-Heer flüchtig, und
erschlagen gesehen, da waren sie frey von
aller Furcht, und voller Freuden, und Fro-
locken: Et omnes populi gaudebant cum
mulieribus, & virginibus, & juvenibus
in organis, & citharis. Und alles Volk,
samt den Weibern, und Jungfrauen,
und jungen Gesellen erfreueten sich mit
Saiten-Spihl, und Harpffen.

8. Wann man sich in dergleichen Um-
ständen ab anderer Glückseligkeit betrübt,
und an anderer Niedrigung erfreuet, so ist es
kein Neyd, und ist nit wider die Lieb, weil
man da den Nutzen des Nächsten, nit als
den Nutzen des Nächsten, sondern als ein
kräftiges Mittel zu Verhinderung eines der
schweren ungerechten Schadens deren jeni-
gen ansihet, die noch mehr unsere Nächste
seynd. Und haben wir nicht destwegen ein
Freud an seinem Unglück, oder Fall, weil
ihm darbey übel geschieht, sondern weil es ein
Mittel ist zu unserer rechtmäßigen Schada-
loßhaltung, und dieses nicht allein, wann
man mit gutem Grund ein öffentliches un-
gerechtes Ubel zu besorgen hat, sondern
auch, wann es nur unser eigenes schweres
Ubel angeht, wann uns nur dieses unges-
recht könnte zugefügt werden. Also hat sich
Achior, welchem Holofernes zur undanck-
baren Belohnung seiner Aufrichtigkeit, und
seis

seines best-gegebenen Raths den Tod angetrohet hat, so bald er Bethuliam wurde einkommen haben, ohne einzige Sünd über den glückseligen Fortgang des grimmigen Heerführers in Belagerung der Stadt betrüben, und entgegen in Ansehen seines abgeschlagenen Haupts erfreuen können.

9. Mercke aber mit Caietano, welcher diese ganze bisher erklärte Lehr in wenig Zeilen gibt, mercke wohl, sag ich, daß man allzeit von der Forcht eines ungerechten Schadens, und von einer vernünfftigen, und wohlgegründeten Forcht rede. Wann die Forcht nur von einem Ubel ist, das nit ungerecht ist, und wann man sich ab eines andern Macht, und Glückseligkeit, von welchem selbes herkommen kan, betrübt, und sich an seinem Unglück erfreut, so begeht er ein schwere Sünd, der sich also betrübt, oder erfreut: nit zwar deswegen sündiget er, weil er sein eigenes Ubel fürchtet, sondern weil er an des andern Ubel ein Freud hat, und ab des andern Glück betrübt: Si autem timet ex alterius potentia lædi justè, & ideo de illius potentia tristatur, peccat, quoniam hujusmodi timor non debet in tantum progredi, ut nolit bonum alterius, sed sat est, quòd liceat sibi timere malum proprium. **Wann wir über das von aller Sünd wollen entschuldiget seyn, da wir uns über anderer Glück betrüben, oder Unglück erfreuen, so muß die Forcht unseres ungerechten Schadens**

dens ein wohlgegründete, und vernünftige
 Forcht seyn: Si clara, seynd die Wort des
 hochangezogenen Scribenten: si clara est
 hujusmodi malorum sequela. Wann die
 Solgung solcher Ublen augenscheinlich
 ist, so sündiget er nit. Si ambiguum est:
 fahret Cajetanus weiter fort, si ambiguum
 est, an quis potentia, vel divitiis abutetur
 in alterius damnum, quamvis licitè ti-
 meat, & caveat, non tamen licitè trista-
 tur absolutè de illius potentia, vel divitiis.
 Wann es ein Zweifel ist, ob einer seine
 Macht, oder Reichthum zu eines andern
 Schadens mißbrauchen werde, so kan er
 sich zwar ohne Sünd fürchten, und hü-
 ten, aber ohne Sünd kan er sich lediglich
 ab seiner Macht, oder Reichthum nicht
 betrüben. Es seynd einige so einbilderische
 Leuth, die ihnen aus jedem geringsten Schat-
 ten einen Schröcken machen.

10. Ich will da nichts sagen von einem
 Artemon, welcher ihm auch in seinem eige-
 nen Hauß von zwey starcken Knechten einen
 ärkinen Schild hat ober sich halten lassen,
 aus Besorg, es möchte ihm von oben herab
 etwas auf den Kopff fallen. Diser ist ein
 Narz geweest. Aber Pharaos der König in
 Egypten hat das Hebraische Volck geforcht
 ten, welches sich dazumahl in seinem Reich
 aufgehalten, und seine Hof-Räth haben
 auch seinen politischen Anschlag von Unter-
 druckung der Unschuldigen, und Verhinder-
 rung

rung ihres Aufnahms als ein billiche
 Staats-Maxime gut geheissen: *Exod. 1.*
2.
18. 12.
 pulus filiorum Israël multus, & fortior
 nobis est. Venite, sapienter opprimamus
 eum. *1. Reg.*
 Sibe, das Volck der Kinder Israel
 ist groß, und stärker dann wir: Kom-
 met, lasset sie uns glücklich unterdrucken.
 Und war sein eitle Furcht ohne Grund,
 weil sie ein sehr ruhiges, und forchtsames
 Volck, und dazumahl ohne Oberhaupt ge-
 wesen seynd, welches ein Aufruhr, oder
 Unruhe hätten anstüffen können. Saul der
 König in Israel hat sich geforchten, David
 möchte ihm einen Schaden zufügen, und
 hat ihn eben aus jener Ursach geforchten, we-
 gen welcher er ihn gar nit hätte fürchten sol-
 len; Deswegen hat er er ihn geforchten, weil
 er erkennt hat, daß er bey Gott in Gnaden
 stunde: *1. Reg.*
18. 12.
 Et timuit Saul David, eò quòd
 Dominus esset cum eo. Und Saul furch-
 te sich vor David, darum, daß der
 Herr mit ihm war. Wann dann der
 Herr mit diesem heiligen Jüngling gewesen
 ist, so hätte Saul versicheret seyn können,
 daß diser heilige Jüngling weder wider ihn,
 weder wider sein Reich etwas übles hätte
 anstiffen wollen. Wegen solchen Sor-
 gen ist uns nit erlaubt, daß wir uns betrü-
 ben, wann es andern wohl geht, oder uns
 erfreuen, wann es ihnen übel geht. Des-
 wegen macht offberührter Cajetanus gar
 wohl den Schluß, daß wir bey diser An-
 muthung,

muthung, und ihren Würckungen behutsam darein gehen, und sie nit wider die gute Vernunft lauffen lassen sollen, wann wir unsere Betrübnuß ab des Nächsten Gut durch unsere gute Meynung gerechtfertigen wollen:

Cajet.
loc. cit.

Unde collige, quod hujusmodi timoris affectus, & effectus, qui est, tristari de bono proximi ut nocivo, frano eget rectæ rationis, conferentis qualitatem mali sui causæ, & proponentis proponenda, ut tristitia de bono ex sancto, seu recta detestatione mali excusanda sit. Woraus du dann den Schluß machen kanst, daß die Anmuthung, und Würckung dieser Forcht, die da besteht in dem Wohlseyn des Nächsten, in so weit sie uns schädlich ist, von der guten, und gesunden Vernunft in dem Zaum gehalten werden müsse, die die Beschaffenheit des Übels mit ihrem Ursprung vergleiche, und alles vorstelle, was vorzustellen ist, damit die Betrübnuß ab dem Wohlergehen des Nächsten durch eine heilige, oder rechtesgeschaffene Verwerffung des Übels möge entschuldiget werden.

II. Damit endlich diese Betrübnuß ohne Sünd geschehen möge, so wird hierzu ein demüthigae Unterwürffigkeit, und ein beständige Ergebung in den Göttlichen Willen erforderlich, wie es in einem jeden Unglück seyn solt: und soll man keine verbottene, und ungerechte Mittel anwenden, damit dadurch

ander

anderer Glückseligkeit, die uns schädlich ist, verhinderet, oder gänzlich gestürzt werden soll. Wann ein anderer sein Macht, seinen Verstand, sein Wissenschaft, seinen Reichthum zu unserm Schaden mißbraucht, so ist zwar er ungerecht, aber Gott, der uns plagen will, bleibt dennoch der gerechteste Gott. Ja, mein Gott, es ist deme nit anderst: Justus es, Domine, & rectum judicium tuum. Gerecht bist du, O Herr! und gerecht ist dein Urtheil. Es mag dir die Glückseligkeit desjenigen, der sich derselben zu meiner ungerechten Unterdrückung mißbraucht, verdrüssen, so vil immer möglich ist, so lobe, benedeye, liebe, und bette ich doch an deine Hand, die ganz billich auf mich zuschlaget; ich erkenne, und liebe meinen gewaltthätigen Unterdrucker, als einen Diener deiner Gerechtigkeit; und obwohl ich mir wünsche, daß er so mächtig nit seyn solt, weil er seine Macht zu meinen Schaden mißbraucht, so bitte ich doch, daß du ihm all anderes zeitlich, und ewiges Gut beschehren wollest, und bitte dich nit so fast, daß du ihm seine zu meinen Schaden gereichende Glückseligkeit benehmen soltest, als ich dich bitte, daß ihm dieselbe bleiben, aber er sie doch ohne meinem Schaden brauchen soll. Er mag aber selbe anwenden, wie er immer will, so verlange, und bitte ich doch um nichts anders, als daß in allem dein Willen geschehe: Fiat voluntas tua, sicut in coelo, & in terra, dein
Will

